

# Siebenbürger Wochenblatt.

N<sup>o</sup>. 13.

Kronstadt, den 15. Februar.

1849.

## Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Kronstadt, 15. Febr. Eine russische Patrouille, aus Kosaken und Ulahnen bestehend hat die Szekler aus unsern schon früher zum Theile niedergebrannten und zu wiederholtenmalen gebrandschaften und geplünderten Märkte Marienburg ohne Schuß und Schwertstreich bloß durch kühnes Anstürmen verjagt. Als die Patrouille nämlich in die Nähe des Marktes kam, und die Szekler ihrer ansichtig wurden, nahmen sie über Hals und Kopf Reißaus. In einem Nu waren die tapfern und blühschnellen Reiter oben auf der Höhe, auf welcher sich dieser schöne sächsische Ort hinzieht, die Barrikaden, welche die Szekler errichtet hatten verschwanden in wenig Augenblicken, und die kühne Schaar stand mitten im Markte. Doch kein Szekler war mehr zu sehen; sie hatten sich den Berg nach Sibvög zu förmlich hinabgestürzt, und mit solcher Windeseile über die Altbrücke geflüchtet und einen Theil derselben abgetragen, daß sie von den Lanzen und Schwertern der furchtbaren Reiter nicht mehr ereilt werden konnten. Die Patrouille labte sich mit einem Trunke, sang einige Lieder und ritt unter Begleitung der gesammten Marktbewohner ihrer Station zu.

Das ohnehin arme Rothbach hat an die Szekler-Rebellen am verflossenen Sonntag 900 fl. C.M. Brandschadung und 8 Pferde zur Geschüßbespannung und noch vieles Andere übergeben müssen.

Wenn wir das Unglück erwägen, welches durch die ruchlose Rebellenpartei über unser so blühendes Vaterland gebracht worden ist, so fällt sich unser Auge mit Thränen. Es ist leider noch immer kein Absehen, wenn die von allen Guten so sehr gewünschte Ruhe in dem ganz zerrütteten Siebenbürgen hergestellt werden wird. Ein Dorf wird nach dem andern von den Rebellen beraubt oder verbrannt und auf diese Weise alles zu Grunde gerichtet. Um diesem Treiben nun ein Mal ein Ende zu machen, muß das treu gesinnte Volk nicht müde werden sich in Masse zu erheben und in Verbindung mit den tapfern militärischen Streitkräften die Rebellen mit aller Energie und Aufopferung zwingen zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Dieses ist das einzige Mittel unser Vaterland und seine Bewohner vor dem gänzlichen Untergang zu bewahren.

## Ungarn.

Bemeßvár. Die geehrten Leser Ihres Blattes werden gewiß Vieles von den Grausamkeiten, welche durch die magyarischen Truppen verübt worden, gelesen und gehört haben, doch dürfte Ihnen folgender Fall, der an die Zeiten der Christenverfolgung erinnert, nicht bekannt sein: Die Rajzen sollen über Ausspruch Kossuths gänzlich vertilgt werden; da dieß der Krieg allein nicht vermag, so wurde in einigen Gegenden versucht, deren Kinder zusammen zu fangen und gebunden zu ersäufen.

Pesth, 22. Januar. Wie Weiber, wenn die Tage kommen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht mehr, gern mit dem Himmel kokettiren, so scheint auch Kossuth sich zur Betschwester zu neigen, wenigstens athmet seine maiden speech im Markte Debreczin, deren Bruchstücke wir durch Tradition überkommen, weibliche Resignation und einige Frömmigkeit. Er soll sich geäußert haben: das Ziel, das er anstrebte, sei schön und erreichbar gewesen, er habe aber entweder nicht den rechten Weg eingeschlagen, oder dieser den Erwartungen, die er hegte, nicht entsprochen. „Selbstmord, docirte er weiter, ist sündige Feigheit und nicht der Anblick des Hochgerichtes könnte mich zu diesem Schritt der Memmen und Sünder bewegen, aber ich hoffe, daß es in Ungarn noch irgendeine treue und sichere Hand geben wird, die mir durch die Pistole die Schmach Ketten zu tragen ersparen möchte.“ Der Agitator läßt übrigens niemand mehr zu einer Privataudienz vor. Es ist nicht die Angst des Cromwell,

die ihn zu dieser Vorsicht bewegt, sondern jene fatale Lage, in der sich sonst nur die stugerhaften Lions oder Alligators irgendeiner Weltstadt zu befinden pflegen. Das Kumpfparlament wird fortwährend mit Geldforderungen bestürmt und die Gläubiger mehren sich wie Sand am Meere. Die hiesige Agentie der Dampfschiffahrtsgesellschaft allein hat an 200,000 Gulden ausstehen und die Direktion der Centraleisenbahn weiß auch wo sie die Schuhe drücken. Die hier noch anwesenden Beamten kamen um 25,000 Gulden zu kurz, und selbst die wenigen hier zurückgebliebenen Redakteure und Verleger singen ein heimliches Klagelied, da man die eingelaufenen Pränumerationsbeträge für die hier erscheinenden Journale — zum Schluß des Jahres noch eine kleine Legion — der Postverwaltung gewaltsam wegnahm und dafür Anweisungen für die zukünftige Einnahme des Salz- und Dreißigstammes austheilte. Außerdem sind noch die Forderungen der vielen Professionisten und Fruchthändler im ganzen Lande ausständig, deren Arbeiten und Früchte man bereitwilligst übernahm und doch nicht einmal mit gedrucktem magyarischen Patriotismus honorirte. So manipulirten Staatswirths, welche sich für *coustus germains* des großen List ausgaben, in Wahrheit aber dem seligen Dichter des Bauers als Millionär zu seinem „Verschwender“ zu Porträt saßen. Die funterbunte Wirthschaft wird so lange fortwähren, als das geduldige Banknotenpapier zureicht. Es ist den jetzigen Chefs der Banknotenfabrikation denn doch gelungen ein paar Pressen aufzustellen und nothdürftig damit zu manövriren. Gegenwärtig werden jedoch nur Banknoten zu 100 und zu 5 Gulden gefertigt und ausgegeben, desgleichen Scheine im Betrage von 30 und 15 Kreuzer C.M. Uebrigens sind die dabei beschäftigten Lithographen und Buchdrucker, wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, sehr aufgebracht, da man auch sie mit dem Versprechen eines höheren Lohnes narrete und doch fortwährend, wie früher, acht Gulden für die Woche auszahlt. Zudem haben sie bereits aufs neue Befehl erhalten, jede Stunde marschfertig zu sein. Debreczin scheint also keineswegs das Cadix für die ungarische Junta werden zu wollen. In Buda-Pesth hoffen die Moderados auf einen baldigen Schlußakt des politischen Schauspiel, wenigstens kommen fortwährend flüchtige Ablegaten in der Hauptstadt an. Redakteur Sziegler befindet sich auf freiem Fuß, dagegen wurde der magyarische Dichter Czuczor, ein Geistlicher und Mitglied der hiesigen gelehrten Gesellschaft, eingezogen. Die Wege Bellona's sind noch immer so dunkel, wie die Pfade der Borsehung, doch soll es bei Komorn bereits einen heißen Tag abgeseht haben. Der Fall dieser Festung wäre sehr wünschenswerth, sei es auch nur wegen des Handelsverkehrs auf der Silberbrücke der Donau. Die Garnison scheint Muth zu haben, aber das Thermopylä von Pannonien heißt Sziget und liegt schon lange in Schutt und Trümmern.

Pesth, 28. Jänner. Aus sicherer Quelle eines von Debreczin Zugereisten erfahre ich das Nachstehende: Die magyarische Regierung beabsichtige vor dem Frühjahr keine forcirte Offensive, sondern gedulde günstiger politische Ereignisse von außen abzuwarten. Man arbeite rüstig in der Waffenfabrik (welche bekanntlich von Pest mitgeschleppt wurde) und mache fleißig Banknoten, darunter auch 30 kr. Stücke. Den Oberbefehl über die gegen die Theiß hin operirenden Truppen führt der polnische General Dembirski, und falls die Vereinigung mit dem Görgey'schen Korps, welches sich in Oberungarn umhertreibt, glückt, soll auch Görgey dem General Dembinski unterstehen.

Bei Comorn hat sich nichts verändert. Der Commandant Maithényi leistet noch Widerstand. Ein gutgesinnter österreichischer Artillerist hatte auf den Wällen nächtllicher Weile gegen 100 Kanonen vernagelt. Maithényi ließ ihn aufknüpfen.

Nach dem „Figyelmezó“ hat Maithényi, der Kommandant der Komorner Festung seine Stelle niedergelegt und sie einem Herrn

Török übergeben, der die Festung bald seinem gesetzmäßigen König übergeben wird, wozu er schon lange seine Bereitwilligkeit äußerte.

Das Offizierkorps der im untern Lager gewesenen Ferdinandsinfanterie und Infanterie Wafa ist wieder zur k. k. Armee übergetreten.

Görgey schweift im Sohler Komitate herum; sein Armeekorps ist der Auflösung nahe, die Desertion geht öffentlich und ohne alle Hindernisse von Statten. Die Heersäule, welche ihm nachgeschickt wurde, ist so mächtig, daß von einem erfolgreichen Widerstande gar keine Rede sein kann.

### Oesterreich.

Wien, 25. Jan. 4 Uhr Abends. Die Verwüstungen des Sturmes sind nicht gering. Gestern Abends um 6 und heute Morgens um 6 Uhr wüthete er am ärgsten, jetzt endlich läßt er nach. Das Nothdach aus Brettern der Hofbibliothek und des Museums ist herabgeworfen, die Durchfahrt ist dort gesperrt, so auch auf dem Minoritenplatz, wo ein ganzes Eck der Kirche abgedeckt ist und der Thurm seine Blechkuppel verlor. Die Münze hat bedeutende Beschädigung erlitten. Das Kupferdach des Josephstädter Theaters ist ganz aufgerollt. Mehrere Feuermauern und auf der Landstraße eine Gartenmauer sind eingestürzt. Zahllos sind die zertrümmerten Fenster, und in viele Zimmer flogen die Ziegel der gegenüberstehenden Häuser, so daß die Bewohner beschädigt wurden. Schilderhäuser und Gaslaternen liegen zu Duzenden und vor der Stadt brannte gestern Nacht fast gar keine Laterne mehr. Das Heulen des Sturmes, Stürzen der Ziegel und Prasseln der Bäume war in der Dunkelheit wahrlich mehr als romantisch. Mehrere Leute sind erschlagen und eine große Menge beschädigt. Ein Freund von mir sah aus seinem Fenster wie ein armes Weib mit einem Kinde auf dem Arme ging, ein Dachziegel traf das Kind mit der Spitze, spaltete ihm förmlich den Kopf — gräßlich anzusehen; das Weib starb wenige Stunden später in Folge des Schreckens. Wir haben nun alle Elemente genossen, es fehlt nur noch ein Erdbeben! Uebrigens machte der Sturm wenigstens dem Eise im Donaucanal Luft und trocknete mächtig aus. — Heute früh wurde von einem Meuchelmörder wieder ein Grenadier erschossen.

Der Minister des Innern hat nachstehendes Schreiben an sämtliche Länderchefs erlassen:

Die Staatsverwaltung erkennt es als eine zeitgemäße Forderung, den Gemeinden im Staate eine freiere Stellung anzuweisen, namentlich denselben eine größere Selbstständigkeit in der Verwaltung ihrer Interessen zu sichern, und wird bestrebt sein, bei der Erlassung des neuen Gemeindegesetzes diesem Grundfahne Geltung zu verschaffen. Mit der gesetzlichen Anerkennung dieses Grundfahnes wird nebst andern auch die Nothwendigkeit eines Einflusses der Verwaltungsbehörden auf die Führung der Gemeindebauten hinwegfallen.

Um schon dormalen im Sinne dieser nothwendigen Reformen vorzugehen, und andererseits die Central-Regierungsorgane nicht mit überflüssigen, ohne practischen Werth bleibenden Geschäften in Anspruch zu nehmen, hat der Herr Minister des Handels und der öffentlichen Bauten die bisher ausgeübte Controlle der Gebarung bei den auf Gemeindekosten herzustellenden Bauten aus der Wirksamkeit seines Ministeriums ausgeschieden. Demgemäß haben von nun an die Herren Länderchefs der Provinzen nur jene Baugesenstände der Amtshaltung und Entscheidung des Ministeriums zu unterziehen, welche ganz auf Staatskosten herzustellen kommen, oder zu deren Ausführung eine Geldconcurrentz aus dem Staatschätze angesprochen wird.

Ich ersuche Ew. rc. fortan nach dieser Norm vorzugehen.

Wien, am 24. Jänner 1849.

Wien, 25. Januar. Die Natur überbietet sich um unserer Stadt alle Schrecken ihrer Elemente in kurzen Zwischenräumen fühlen zu lassen. Noch leben die Bilder jener schrecklichen Brände in Jedermanns Seele die in den Nächten des 28. und 29. Okt. v. J. die Stadt mit einem Feuergürtel umgaben. Noch steht das Wasser in melancholischen Pfützen in den Straßen der Leopoldstadt und Rossau, das Eis ist kaum aus dem Donaucanal theilweise gewichen und die Bewohner durften sich der Furcht vor einer dritten Ueberschwemmung kaum entschlagen, als gestern um die Mittagstunde alle Winde gegen die unglückliche Stadt losbrachen, um zu vollenden, was das Wasser versohnt hatte. Von Stunde zu Stunde nahm der Orkan an Heftigkeit zu, es war ein Stöhnen und Heulen in der Luft, wie man es nur auf offener See, fest an den Mastbaum geklammert, zu hören bekommt. Auf den Glacis konnte sich kein Mensch mehr auf den Beinen erhalten, in den Straßen der Stadt

lief man Gefahr von abgerissenen Dachziegeln und Mauerstücken erschlagen zu werden, oder durch herumgeschleuderte Glas- und Schieferstücke um sein Augenlicht zu kommen. Zwei Menschen verloren durch einen einstürzenden Schornstein in der Stadt ihr Leben: eine Mutter sammt ihrem Kinde wurde erfasst und in die Donau geschleudert: das Kind wurde gerettet, die Mutter versank. Viele erhielten mehr oder weniger bedeutende Verletzungen, viele Dächer wurden in großen Parthien abgetragen, so unter andern das Dach der Minoritenkirche und ein Theil von der Blechkuppel der Karlskirche; in den früher vom Wasser heimgesuchten Vorstädten stürzten sogar Steinmauern zusammen, die unterschwemmt worden waren, und noch können wir zur Stunde die Ausdehnung der Verwüstung nicht bemessen. Die ältesten Leute erinnern sich eines solchen Sturmes nicht und grauenhafter war nicht leicht eine Stadt anzusehen als die untrübe gestern Abend, nachdem alle Läden geschlossen, die meisten Gaslampen der Straßenlaternen erloschen waren, der Himmel von schwarzen Wolken bedeckt, der Wind wie eine Furie durch alle Straßen heulend, diese selbst öde und menschenleer. Nur Schildwachen standen einsam da neben ihren umgeworfenen Schilderhäuschen. Patronen stießen im Finstern auf einander, und dabei das ewige Rollen der Ziegel und Schornsteinfragmente auf den Dächern, das Aufschlagen der herabfallenden Bruchsteine auf das Steinpflaster. Wenn ich glauben könnte, daß sich Gott in die kleinen Sünden der Menschenkinder mischt, die zu seinen Füßen Revolution spielen, ich würde den ganzen Höllensputz auf Rechnung der „böswilligen Dämonen“ schreiben, und die „gutgeant sein Wollenden“ ermahnen fester als je aneinander zu halten. Gegen Morgen ließ der Sturm etwas nach, und bei dieser Gelegenheit sollen wieder zwei Soldaten erschossen worden sein, die im Oktober ihre Fahne verlassen hatten. Einen unangenehmen lästigen Gast hat uns der Orkan gestern freundlich entführt: den Eisstoß im Leopoldstädterkanal. Das Thauwetter hat ihn nicht bewältigen können, auch die Durchstechung des Praterdammes den die Sappeurs vorgestern vorgenommen hatten, vermochte ihn nicht zum Abzuge. Jetzt scheint die Donau von Linz bis über Preßburg vom Eise frei zu sein, und wie ich höre, geht man mit dem Plane um einen Telegraphendraht die ganze Uferstrecke von hier bis nach Linz hinauf zu ziehen, damit der Gang des Eises auf der obern Donau schnell auf allen ausgelegten Punkten bis hieher angezeigt werden könne, und es möglich werde Vorkehrungen zu treffen. Eine Telegraphenverbindung der beiden größten Städte des Erzherzogthums wäre den Sommer über auch nicht überflüssig, nur wäre zu wünschen, daß es nicht so viele Liebhaber auf überspannener Kupferdrähte, oder doch eine bessere Bahnaufsicht gäbe. Erst in der vorgestrigen Nacht sind 800 Klafter Draht auf der Gloggnitzer Bahn gestohlen worden.

Stiermark ist dormalen nicht im Belagerungszustande!

Der österreichische Reichstag hat in seiner Sitzung am 29. Jan. beschlossen die Todesstrafe bei politischen Verbrechen abzuschaffen. Der 4. §. der Grundrechte lautet nun: „Eine Strafe kann nur durch gerichtlichen Spruch nach einem zur Zeit der strafbaren Handlung schon bestandnem Gesetze verhängt werden.“

„Die Todesstrafe ist abgeschafft.“

„Die Strafen der öffentlichen Arbeit, der öffentlichen Ausstellung, der körperlichen Züchtigung, der Brandmarkung, des bürgerlichen Todes und der Vermögensentziehung dürfen nicht angewendet werden.“

Wien. (Verordnung an sämtliche Länderchefs vom 30. Jan. 1849) Der Ministerrath hat bei Sr. Majestät um die allergnädigste Ermächtigung angefragt, bis zur definitiven Regelung der kirchlichen Verhältnisse im Allgemeinen durch ein auf constitutionellem Wege zu erlassendes Gesetz, in Bezug auf die Verhältnisse der Katholiken einige provisorische Verfügungen zu treffen.

Se. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschliessung vom 26. d. M. dem Ministerium diese Ermächtigung zu erteilen geruht, und es werden somit folgende provisorische Verfügungen erlassen:

1. Die bisher unter Bezeichnung „akatholisch“ begriffenen protestantischen Confessionsverwandten in Oesterreich sind künftig in amtlicher Beziehung mit dem Namen „Evangelische der Augsburger oder Evangelische der Helvetischen Confession“ zu bezeichnen.

2. Der Uebertritt von einem christlichen Bekenntnisse zu einem andern steht Jedermann frei, der das 18. Jahr zurückgelegt hat, nur ist Folgendes zu beobachten.

Derjenige, der zu übertreten wünscht, ist gehalten, diese seine Absicht vor dem Seelsorger der Kirchengemeinde, zu welcher er bis

her gehörte, in Gegenwart, und vier Wochen vorher derselben Kirchengemeinde ebenfalls zu erklären, daß er bei seiner Uebertritt

Ueber jede dergleichen Uebertritt daselbst aus was für Gründen die Zeugen bezeugen

Die beiden Uebertritte der Kirchengemeinde der Act des Uebertritts bisherigen Vorschriften Wirksamkeit gesetzt.

3. Die Tauf-, Seelsorgern evangelischer Kirchengemeinden überlassen so geführt, und Fertigung mit der katholischen Seelsorge

4. Stollgebühren ralien für kirchliche burgischen oder evangelischen Geistlichen gen gefordert werden richtet, und in so fern Abgaben sind, Daselbst gilt

5. Die an me burgischer und evangelischer Schullehrer und ihre Kinder nicht

6. Bei Ehen, wenn, hat das Augen der Brautleute, sichen Religionsgenossen, und es wird die Wirksamkeit gesetzt.

Diese provisorischen Verfügungen Wien. Erzherzog Albrecht wurde entbunden, welche erhalten hat.

Wien. Man Leibgarde eine neue den soll. — Zum bereits 300,000 fl. Aussicht, daß die großartigen Baue der Wienerneustädter gebeten, ihnen die zubringen sollten, in Siegen der österreichischen Freitag sind 109 5 angelangt.

Prag, 29. raschte uns die Anführer, der im Schlimmen erlauchten Oberführer in Parade einwo die Truppen von Dauer des Aufenthalts Er dürfte kaum ein

Lemberg, 17. land hat an den Oberer ist, einen Bvöllste Anerkennung rungen, die es zum derstand. Zugleich Classe in Diamanten Batailloncommandant

her gehörte, in Gegenwart zweier selbstgewählter Zeugen zu eröffnen, und vier Wochen nach dieser Eröffnung abermals vor dem Seelsorger derselben Kirchengemeinde in Gegenwart derselben, oder zweier anderer ebenfalls selbstgewählter Zeugen die Erklärung abzugeben, daß er bei seiner Absicht beharre.

Ueber jede dieser Erklärungen ist der Seelsorger verpflichtet, dem den Uebertritt Beabsichtigenden ein Zeugniß auszustellen. Sollte dasselbe aus was immer für einer Ursache verweigert werden, so sind die Zeugen berechtigt, es auszustellen.

Die beiden Zeugnisse hat der Uebertretende dem Seelsorger der Kirchengemeinde, zu welcher er übertritt, vorzuweisen, wodurch der Act des Uebertrittes vollkommen abgeschlossen ist. Alle anderen bisherigen Vorschriften bezüglich des Uebertrittes werden außer Wirksamkeit gesetzt.

3. Die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher werden von den Seelsorgern evangelisch-augsburgischer oder evangelisch-helvetischer Kirchengemeinden über die von ihnen vorgenommenen kirchlichen Akte eben so geführt, und aus denselben von ihnen Auszüge unter ihrer Fertigung mit derselben Rechtswirksamkeit erfolgt, wie dieses bei den katholischen Seelsorgern der Fall ist.

4. Stollgebühren und andere Siebigkeiten an Geld und Naturalien für kirchliche Amtshandlungen von Seite der evangelisch-augsburgischen oder evangelisch-helvetischen Konfessionsverwandten an die katholischen Geistlichen sind, in so ferne sie nicht für Amtshandlungen gefordert werden, welche der katholische Seelsorger wirklich verrichtet, und in so ferne sie nicht dringliche, auf dem Realbesitze haftende Abgaben sind, aufgehoben.

Dasselbe gilt von den an den Meßner zu entrichtenden Leistungen.

5. Die an manchen Orten üblichen Abgaben evangelisch-augsburgischer und evangelisch-helvetischer Konfessionsverwandten an katholische Schullehrer haben dort, wo dieselben eigene Schulen haben, und ihre Kinder nicht in katholische Schulen schicken, aufzuhören.

6. Bei Ehen zwischen nicht katholischen christlichen Religionsgenossen, hat das Aufgebot nur in den gottesdienstlichen Versammlungen der Brautleute; bei Ehen zwischen katholischen und nichtkatholischen Religionsgenossen in der Kirche eines jeden derselben zu geschehen, und es wird dießfalls der §. 71 des bürgerl. Gesetzbuches außer Wirksamkeit gesetzt.

Diese provisorische Verordnung ist sogleich kund zu machen.

Wien. Erzherzogin Hildegard Gemalin des Erzherzogs Albrecht wurde am 25. Jan. zu Salzburg von einer Prinzessin entbunden, welche die Namen Mathilde Maria Adelgunde Alexandra erhalten hat.

Wien. Man spricht, daß statt der bisher bestandenen k. k. Leibgarde eine neue allgemeine österreichische Leibgarde errichtet werden soll. — Zum Wiederaufbau des Schlosses in Preßburg sollen bereits 300,000 fl. C.M. angewiesen sein. Es steht also in naher Aussicht, daß die zerfallenden schmutzigen Mauern recht bald einem großartigen Baue Platz machen werden. — Die älteren Zöglinge der Wienerneustädter Militär-Akademie haben vor Kurzem dringend gebeten, ihnen die zwei Jahre, welche sie noch in der Lehranstalt zubringen sollten, nachzusehen, damit auch sie an den Kämpfen und Siegen der österreichischen Armee noch Theil nehmen könnten. — Freitag sind 109 Kisten mit Silber für die hiesige Nationalbank angelangt.

### Böhmen.

Prag, 29. Jänner. Gestern Nachts um 12 Uhr überraschte uns die Ankunft Seiner Majestät, des Kaisers Franz Joseph, der im Schlosse auf dem Prager Gradschin residirt und seinem erlauchtem Oheim einen Besuch abstattete. Heute um 10 Uhr rückte in Parade ein großer Theil unserer Garnison in die Hofburg, wo die Truppen vor dem jungen Monarchen defilirten. Ueber die Dauer des Aufenthaltes Seiner Majestät weiß man nichts gewisses. Er dürfte kaum ein paar Tage hier verweilen. (Ist bereits abgereist.)

### Galizien.

Lemberg, 15. Jänner. Der Großfürst Michael von Rußland hat an den Obersten des ungarischen Regiments, dessen Inhaber er ist, einen Brief gerichtet, in welchem er dem Regiment die vollste Anerkennung dafür ausspricht, daß es den perfiden Einflüsterungen, die es zum Treubruche zu verleiten suchten, mit Muth widerstand. Zugleich überschießt er dem Obersten den Annenorden 2. Classe in Diamanten und mehrere Vladimirkreuze 4. Classe für die Bataillonscommandanten des Regiments.

## Ausland.

### Walachei.

Bukarest, 25. Jan. (6. Feb.) S. E. der das kais. russ. Heer in den Donaufürstenthümern en chef kommandirende General der Infanterie, H. von Lüders ist gestern Abend wieder hier eingetroffen.

Bukarest, 26. Jan. (7. Feb.) S. E. Fuad Effendi, kaiserlicher Kommissär in den Donaufürstenthümern, hat Sr. E. dem Herrn Kaimakam einen Brief Sr. D. des Großwesirs Reschid als Antwort auf die Dankadresse übersendet, die sämtliche Bojaren Sr. E. übergeben hatten, um sie zu den Stufen des kaiserlichen Thrones zu befördern. — S. E. der Herr Kommissär der hohen Pforte beauftragt S. E. den Herrn Kaimakam den H. H. Bojaren, die diese Adresse unterzeichnet haben, den Inhalt des Briefes Sr. D. des Großwesirs mitzutheilen und ihnen zu gleicher Zeit seinen Dank für den Brief abzuschreiben, den sie bei Ueberreichung der ebenerwähnten Adressen an ihn geschrieben hatten.

Brief Sr. D. des Großwesirs an S. E. den Herrn Kaimakam R. Kantakuzeno: Seine Kaiserliche Majestät der Sultan hat geruht, seine hohe Zufriedenheit an den Tag zu legen bei Empfang der Adresse der Bojaren der Walachei, die S. E. der kais. Kommissär Fuad Effendi mir übersandte, um sie zu den Stufen des Thrones Seiner Kaiserlichen Majestät gelangen zu lassen. Diese Adresse drückt die tiefste Dankbarkeit aus für die väterliche Sorgfalt, mit welcher Seine Majestät, dessen kostbare Tage Gott verlängern, und mit unendlichem Segen überschütten wolle! geruht hat die gesegnete Ordnung und öffentliche Ruhe in der Walachei, die eine Provinz des Reiches ist, wieder herzustellen.

Es ist Zweck und Ziel des Wohlwollens und der beständigen Sorgfalt unsers mächtigen, gnädigen und legitimen Kaisers den Wohlstand der Walachei und deren treuen Bewohner zu fördern, so wie den aller übrigen Provinzen Seines Reiches. Seine Majestät betrachtet den Wohlstand aller seiner Unterthanen unter jeder Beziehung als unumgänglich nöthig, und erwartet, daß Eure Excellenz und die oben erwähnten Bojaren, die diesen hohen souveränen Willen zu schätzen und zu achten wissen, und die ihre Untermüßigkeit dem Reiche bezeugt haben, sich bemühen werden, in ihrer Treue und Ergebung zu beharren. Die kaiserliche Liebe und Fürsorge, die sich bei Gelegenheit der gegenwärtigen Umstände wieder im schönsten Lichte gezeigt hat, ist ein zu klarer Beweis, als daß es nicht überflüssig wäre, über diesen Gegenstand noch mehr zu sagen.

Ich schreibe Ihnen und sende Ihnen diesen freundschaftlichen Brief um Sie zu benachrichtigen, daß das Dankgefühl, welches Sie in ihrer Adresse ausgedrückt haben, von Seiner Majestät mit dem lebhaftesten Wohlwollen aufgenommen worden ist. Seine Majestät hofft daher, daß Sie auch in der Zukunft durch gute Dienste und lobenswerthe Handlungen, wie sie Ihre Unterthanenpflicht und Treue Ihnen gebietet, trachten werden, sich die kaiserliche Huld immer mehr und mehr zu erwerben.

Konstantinopel, den 27. December 1848.

(Buk. Ztg.)

(Bez.) Reschid.

### Deutschland.

Frankfurt. In der deutschen Nationalversammlung wurde am 23. Jänner über die Erblichkeitsfrage des künftigen Reichsoberhauptes abgestimmt. Es waren verschiedene hierauf bezügliche Anträge gestellt worden. Für alle war namentliche Abstimmung vorbehalten und es wurde also zuerst abgestimmt über das erste Minoritäts-Grachten: „Die Würde ist erblich im Hause des Fürsten, dem sie übertragen worden; sie vererbt im Mannsstamme nach dem Rechte der Erstgeburt“ und dasselbe mit 263 gegen 211 Stimmen verworfen. (Zehn Mitglieder hatten sich der Abstimmung enthalten, unter Anderen Baig, Zacharia aus Göttingen, Witke aus Leipzig, acht Erklärungen wurden über Abstimmungen zu Protokoll gegeben und vom Präsidenten verlesen. Es wurde nun zur Abstimmung des zweiten Minoritäts-Grachten: „Die Wahl des Kaisers geschieht auf Lebenszeit“ geschritten, und dasselbe mit 431 gegen 39 Stimmen verworfen. Das dritte Minoritäts-Grachten: „Dasselbe wird jedesmal auf 12 Jahre einem der Regenten von Preußen, Oestreich, Baiern, Sachsen, Hannover und Württemberg übertragen,“ wurde mit 422 gegen 14 Stimmen verworfen. Das Minoritäts-Grachten

IV.: „Das Reichsoberhaupt wird auf 6 Jahre gewählt,“ wurde mit 264 gegen 196 Stimmen verworfen. (Die Linke stimmte mit Ausnahme mehrerer Mitglieder „des Donnersbergs“ dafür.) Mehrere Erklärungen werden verlesen, namentlich auch eine der mit Zustimmung der Linken, welche aber dem oppositionellen Theil der äußersten Linken mißfiel. — Es wurde nun mit 205 gegen 120 Stimmen verworfen der eventuelle Antrag von Neugebauer: „Die Wahl des Reichsoberhauptes geschieht auf 3 Jahre und wird das erste Mal durch die constituirende Nationalversammlung und später in gemeinschaftlicher Sitzung des Volkshauses und des Staatenhauses vorgenommen. Absolute Stimmenmehrheit ist erforderlich.“

Schulz aus Darmstadt zieht seinen, auf einjährige Wahl gestellten Antrag zurück, dergleichen Höfen, nach welchem die Urwähler ihr Votum abgeben sollten, ob ein Erb- oder Wahlkaiser an die Spitze des deutschen Reiches gestellt werden soll. Damit waren alle Anträge erledigt.

Das Resultat der Abstimmung in der Nationalversammlung über die Erblichkeitsfrage hat großes Aufsehen erregt, daß die Erblichkeit verworfen wurde, befriedigte allgemein, daß aber gar kein Beschluß zu Stande kam, hatte man nicht erwartet.

(Frankfurt, 25. Januar.) Die Zahl der deutschen Fürsten, welche bis jetzt in Zuschriften an das Reichsministerium ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben haben, ihre Zustimmung zu erteilen, daß ein einheitliches Oberhaupt an die Spitze des deutschen Bundesstaates gestellt werde, ist nun, nachdem der Kurfürst von Hessen seine Willensmeinung dahin ausgesprochen, auf sieben angewachsen. Von Seiten Preußens ist eine solche Erklärung noch nicht ausgegangen, wohl deshalb, weil man in Berlin es sich vorbehalten, die Zustimmung zu verweigern, wenn der König von Preußen selbst nicht zum Oberhaupt des neugebildeten Deutschlands gewählt werden sollte. Die Fürsten, welche bis jetzt beigestimmt, sind die minder mächtigen, und auch von ihnen haben sich erst nur wenige bestimmt dafür erklärt, daß die Oberhauptswürde erblich sein solle. Die Fürsten der mächtigeren Staaten, die Oestreichs, Baierns, Sachsens, Württemberg, Hannover, halten mit ihren Erklärungen noch zurück, die aber gewiß schwer in die Waagschale fallen werden. — Die Nationalversammlung hat heute vorläufig entschieden, daß das Reichsoberhaupt den Titel „Kaiser der Deutschen“ führen solle. Die „ungeheure“ Majorität von neun Stimmen (wie der Abgeordnete Maifeld von Wien sie treffend und zum großen Verdruß der Rechten nannte), mit welcher diese Entscheidung zu Stande gekommen, würde in der Minorität geblieben sein, wenn die Mitglieder der Linken pünktlich auf ihrem Posten wären; so waren aber viele Abgeordnete von dieser Seite des Hauses abwesend, namentlich badische und württembergische, die gestern nach Karlsruhe und Stuttgart abreisten, um daselbst an den landständischen Arbeiten Theil zu nehmen. Die eigentliche Entscheidung wird also erst bei der zweiten Lesung erfolgen; die heutige Abstimmung kann, wie man sieht, nicht als Gewähr dafür gelten, daß die zweite, definitive in demselben Sinne ausfallen werde. — Der Verwahrung der hessenhomburgischen Regierung gegen den Beschluß der Nationalversammlung, nach welchem sämtliche Spielbanken in Deutschland vom nächsten 1. Mai an geschlossen sein sollen, sind, wie verlautet, nun auch aus Baiern (wegen Riffingens), aus Baden, Nassau und Aachen ähnliche Verwahrungen gefolgt; sie billigen zwar das Princip der Aufhebung der Spielbanken, halten es aber für wünschenswerth und nöthig, daß ein längerer Termin für die Schließung dieser Anstalten gestellt werde. — (Nachschrift.) So eben vernehmen wir, daß das Reichsgesetz über Aufhebung der Spielbanken in ganz Deutschland verkündet wird.

— Die deutsche Zeitung meldet aus Frankfurt: Dem Vernehmen nach ist von Preußen die Erklärung eingegangen, daß es kein Bedenken habe, der Herstellung eines Bundesstaates innerhalb des

Staatenbundes beizutreten, und daß es bei den übrigen deutschen Regierungen angefragt habe, welche Einwendungen man dagegen zu machen habe, jedoch ohne hierin das Princip der Vereinbarung aufstellen zu wollen.

— Sicherem Vernehmen nach soll es mit dem Ankauf zweier amerikanischer Dampffregatten durch das deutsche Reich seine Wichtigkeit haben, und die vereinigten Staaten werden auch durch Uebersendung geschickter Seeoffiziere beim Flottenbau hilfreiche Hand leisten.

### Frankreich.

Paris, 26. Jan. Unsere heutigen Pariser Briefe schildern die Lage Frankreichs als sehr bedroht. Während man in Paris Unruhen befürchtet und der Minister die Schließung aller Clubs der Nationalversammlung dringend empfiehlt, bereitet sich im Innern des Landes einer jener Bauernaufstände vor, an welchen die Geschichte Frankreichs so reich ist. Wir lassen unsern Berichterstatter die traurige Lage selbst schildern.

(Beginn der Bauernaufstände.) Ehe der Märzschnee zerfließt — äußerten wir nach dem Volksvotum vom 10. December — werden sich die Bauern in Masse erheben, um auf Erfüllung der ihnen im Namen Louis Napoleons gemachten Versprechungen zu dringen. Noch ist der Märzschnee nicht gefallen und schon scheint unsere Prophezeiung eingetroffen; denn die neuesten mit täglichen Posten melden uns heute Früh den Ausbruch von Bauernaufständen im Süden.

Folgendes ist der Hergang in aller Kürze nach dem „Echo“ des Lotdepartements vom 21. Jan.: „Seit einigen Tagen gibt sich in den Dörfern, welche um Gourdon liegen, eine große Gährung kund; die Bauern wollen die 45-Centimensteuer nicht zahlen, andere wollen überhaupt keine Steuern mehr zahlen und der Präfect jenes Departements schickte zur Unterstützung der mit der Steuereinnahme beauftragten Beamten ein Bataillon des 35. Infanterieregiments dahin ab. Er glaubte durch diese Militärhilfe dem Ausbruch einer Revolte vorzubeugen und die Widerspenstigen einzuschüchtern. Aber das Gegentheil ist eingetroffen. In Rozac, Rouffillac, Payrac und Lamothe Fenelon wurde in der Nacht vom 19. Sturm geläutet, und etwa fünftausend Bauern, mit Sensen, Hacken, Flinten, Mistgabeln und Stöcken bewaffnet, zogen nach Gourdon, wo der Sitz der Präfectur ist. Trotz dem sie das Militär und sieben gegen sie anrückende Gendarmerieabtheilungen vom Einzuge in die Stadt hindern wollten, waren jedoch die Bauern bald Herren der Bezirkshauptstadt. Ohne zu rauben, und zu plündern, wie es die Stadtbewohner befürchtet, begab sich ein Ausschuss der empörten Bauern in das Präfecturgebäude, wo er den Unterpräfecten, Bürger Martine, vorfand. Sie erklärten ihm, daß sie die Steuer verweigerten, und übergaben ihm einen Bogen Papier, worauf diese Erklärung in Form einer Petition an die Nationalversammlung gerichtet war. Er solle zuerst unterschreiben, riefen die Bauern auf dem Plage vor dem Präfecturgebäude, und da Martine mehrere Gründe vorschob, welche eine Verzögerung bezweckten, so verloren einige der Untenstehenden die Geduld und warf einige Steine in die Fenster; auch ein Schuß fiel aus der Menge gegen die Truppen, doch hatte ihr Oberofficier Verstand genug, das Feuer nicht zu erwidern, wodurch einer allgemeinen Meuterei vorgebeugt wurde. Bis zum 21. lief daher die Sache ohne Schlacht ab, weil die Bauern die Antwort von der obersten Behörde abwarten wollen. Aber, setzt das „Echo“ hinzu, der Unterpräfect erhielt einen Hieb auf den Kopf, ferner wurden zwei Soldaten und mehrere Gendarmen verwundet.“

— Briefen aus Paris zu Folge, soll man daselbst eine Verschwörung entdeckt haben, welche die Ermordung von Louis Napoleon und Thiers, dann der Generale Bugeaud und Changanier beabsichtigte.

### Zur gefälligen Beachtung!

Wir halten es für unsere strengste Pflicht unsre Zeitung regelmäßig erscheinen zu lassen und immer die neuesten Nachrichten mitzutheilen. Aber die politischen Zeitverhältnisse sind der Art, daß unser guter Wille auf Hindernisse stößt, die zu überwinden nicht in unsrer Kraft steht. So z. B. sind 18 Tage lang mit der Post von oben weder Zeitungen, noch briefliche Nachrichten, da der Postweg gesperrt war, hier eingetroffen u. s. w. Wir bitten daher um Nachsicht, wenn die Zeitung aus Mangel aller Nachrichten, entweder gar nicht erscheint, oder wie es gestern vorgekommen ist, statt um 4 Uhr, erst um 7 Uhr ausgegeben werden konnte. Wir erhielten nach langer Unterbrechung erst gestern um 9 Uhr früh die Post und es wurden alle Kräfte aufgeboten, die neuesten Nachrichten noch an demselben Tage unsern geneigten Lesern mitzutheilen, was die verspätete Ausgabe zur Folge hatte. In Zukunft werden wir es an der N e m e t h'schen Buchhandlung anschlagen, wenn die Zeitung nicht erscheinen kann.

Redaktion und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.

Sin

No. 14.

Dester

Nach Berichten  
pen am 28. unter un  
eingezogen. Die flüch  
bei Szegedin, und m  
wollen. Allein sie we  
Armee abermals zerst  
sich der am meisten f  
Heute noch. Von a  
und soeben trifft die  
bei Tokay mit dem  
vic ist mit der serbisc  
von Temesvar gegen  
Klausenburg.

Adressen u  
Allerdurchlauch

Das vom 2. Dec  
stadt Olmütz erlassene  
Majestät Ihren fester  
Iergnädigst kundzugebe  
Schmerz, daß wir ni  
zubrüchen.

Diesen unseren  
Majestät während Ih  
hehren Bemühungen  
und materiellen Woh  
schen Nation, der Er  
Rechts- und Gesetlich  
nünftigen Ausbildung  
ruhten, sich jedoch de  
den väterlichen Sorg  
vollen Maße erfreuen  
Genehmigen da  
löschenden Dank, un  
Nation erwiesenen u  
jestät in Ihrer väter  
besondere die Preßb  
glücken geruhten.

Empfangen Gu  
Allmächtige unsere in  
sten Lebens Gu. Ma  
allergnädigsten Frau,  
erhörend zugebe: daß  
störter Ruhe sich an  
und Bemühungen n

Dies vom Gru  
fernere Allerhöchste  
bleiben wir mit hu  
nigt getreue Untert  
Allerdurchlauch

Sobald der im  
schuß durch den Bef  
commandanten der  
Vollmachten versche  
henden, ins Preßb  
halt des von Guer